

MEMOZE

Mediale und moderne Vermittlungsstrategien von Zeugenschaft und Raum – ein Reflexionsbericht zum Transferprojekt

Anne-Berenike Rothstein, Tabea Widmann, Josefine Honke

I. Hinführung – Transfer und Zeugenschaft

Das Transferprojekt MEMOZE verstand sich als aktiver und beständig erneuerbarer Beitrag zur medialen Geschichtsvermittlung und stellte sich der zentralen Frage: Wie lassen sich unter Einbeziehung von Forschenden und Akteur:innen aus der Gesellschaft neue Netzwerke und Ansätze des Wissenstransfers für eine fortwährende Form des Erinnerns generieren?

Da Erinnerungen insbesondere über (medialisierte) Formen der Zeugenschaft weitergegeben und fortgeführt werden können, bildete die transgenerationale Vermittlung von Vergangenheitsnarrativen von Beginn an einen Fokus der Forscherinnengruppe um MEMOZE. Diese Weitergabe spiegelt sich auch in dem Gedanken des Transfers wider: So können Forschungsergebnisse und an der Universität generiertes Wissen in die Gesellschaft getragen, aber auch Erkenntnisse sowie kulturelle Praktiken aus der Bevölkerung in die Forschung integriert werden. Darum widmete sich dieses Transferprojekt an der Universität Konstanz der Thematik der Memorialität über die Verbindung von medialen und modernen Vermittlungsstrategien von kollektiven Erinnerungen, Zeugenschaft und Raum. Aus der Verknüpfung dieser Elemente ergibt sich auch das Akronym MEMOZE (Memorialität, Medialität, Modernität sowie Zeugenschaft).

Das Transferprojekt (Kernlaufzeit: April 2018 – Januar 2019) fand unter der Leitung von Anne-Berenike Rothstein, apl. Professorin im Fachbereich Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaften an der Universität Konstanz, und unter der Mitarbeit von Josefine Honke und Tabea Widmann statt, die sich zunächst als Studentinnen am Projekt beteiligten, dann als Mitarbeiterinnen das vom Young Scholar Fund geförderten Forschungsprojekt MEMOZE mitgestaltet haben und sich derzeit als Doktorandinnen mit der wissenschaftlichen Fortführung der erarbeiteten Inhalte beschäftigen. Dabei bildeten zwei wissenschaftliche Seminare, eine Soirée

mit künstlerischen Arbeiten, eine interdisziplinäre Konferenz mit einer anschließenden Publikation sowie ein Wissenschaftsportal Teilprojekte von MEMOZE.

II. Transferprojekt MEMOZE

Die Initiierung des Transferprojektes *MEMOZE – Mediale und moderne Vermittlungsstrategien von Zeugenschaft* war dreifach motiviert:

Von einem kulturgesellschaftlichen Standpunkt aus liegt der Gedanke des Transfers wissenschaftlicher und projektbezogener Inhalte in die Gesellschaft nahe. Die sich verändernden Erinnerungskulturen sind ein ganz gegenwartsrelevantes, gesellschaftliches Thema. Auf der einen Seite gibt es eine große Sensibilität und Aufmerksamkeit in der kulturellen Praxis: Den noch verbliebenen Zeug:innen werden nachdrücklich und prominent Gesprächsräume eröffnet (vgl. beispielsweise die Überlebenden von nationalsozialistischen Konzentrationslagern Ruth Klüger und Anita Lasker-Wallfisch), neue technische Umsetzungen dieser Zeugenschaft stehen in der aktuellen Diskussion. Es gibt eine zunehmende Anzahl von Konferenzen, Ausstellungen und Publikationen zum Thema Erinnerungen und Vermittlungsstrategien. Der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels wurde 2018 an die Erinnerungsforschenden Aleida und Jan Assmann verliehen. Auf der anderen Seite erstarken geschichtsrevisionistische Thesen, neonationalsozialistisches Gedankengut, auch eine gewisse Gleichgültigkeit und das Bekenntnis zu diesen.

Ein konkreter Gedenkort, der noch auf seine Modernisierung wartet, bildete die zweite Motivationssäule: Die Führung durch den Goldbacher Stollen im Rahmen eines Seminars zu Terrororten und Erinnerungsstätten im Sommersemester 2016 weckte das Interesse der Projektleiterin Anne-Berenike Rothstein und der damaligen Studentinnen Josefine Honke und Tabea Widmann.

Die Stollenanlage in Überlingen, ein Außenkommando des Konzentrationslagers Dachau, war ein zwischen Juni 1944 und April 1945 von Häftlingen des KZ-Außenlagers Überlingen-Aufkirch eigens für kriegswichtige Rüstungsbetriebe aus Friedrichshafen erschaffenes Artefakt. Die Durchschnittsstärke des Arbeitslagers betrug während seines Bestehens 700 Häftlinge; das Lagerleben in seiner organisierten Grausamkeit ist vergleichbar mit anderen Arbeitslagern. Produziert wurde 1945 offenbar noch nichts; am 21. April 1945 wurde das Lager aufgelöst. Die Anlage als solche ist fast unverändert erhalten, besonders einsturzgefährdete Stellen sind jedoch mit Spritzbeton verstärkt (torkretiert) und dadurch in Aussehen und Struktur irreversibel umgeformt; nur wenige (Arbeits-)Gegenstände sind noch vorhanden. Der Stollen ist nicht nur ein Beispiel brachial-effizient organisierter und durchgeföhrter NS-Zwangsarbeit, sondern zugleich auch ein Raum des Gedenkens, dessen moderne und zeitgemäße Aufbereitung noch aussteht. Unter dem

Abb. 1: Poster zur Vorstellung von MEMOZE im Rahmen des Museumsworkshops an der Universität Konstanz.



 Universität
 Konstanz

MEMOZE

Mediale und moderne Vermittlungsstrategien von Zeugenschaft



Beteiligte: PD Dr. Anne-Berenike Rothstein (Projektleitung, Universität Konstanz); Josefine Honke, M.A., Tabea Widmann, M.A. (Projektmitarbeiterinnen, Universität Konstanz); 10 Studierende der Studiengänge Kulturelle Grundlagen Europas und Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaften (Universität Konstanz); Mona Rabofsky (Medienkünstlerin, Wien); Dokumentationsstätte Goldbacher Stollen/KZ Aufkirch (Überlingen); Dr. Stefanie Pilzweger-Steiner (wissenschaftliche Referentin der KZ-Gedenkstätte Dachau)

Kurzbeschreibung: MEMOZE (*Mediale und moderne Vermittlungsstrategien von Zeugenschaft*) ist ein Transferprojekt, das sich als aktiver Beitrag zur medialen Geschichtsvermittlung der NS-Zeit auf wissenschaftlicher (Beitrag zur Memorialforschung) und praxisbezogener bzw. gesellschaftskultureller Ebene versteht (konkrete Umsetzung von Gedächtnis- und Gedenkstättenarbeit am Beispiel des KZ-Außenlagers Goldbacher Stollen/Überlingen). Teilprojekte waren und sind:

- zwei Hauptseminare im WS 2018/19 (*Gelebte Geschichte – neue literarische/mediale Dimensionen von Erinnerung und Zeugenschaft – ein Wissenschafts- und Praxisseminar*)
- die Konferenz „*Entgrenzte Erinnerung*“ – Positionen und Projekte zur digitalen Erinnerungskultur aus Wissenschaft und Gedenkstättenarbeit, die in Kooperation mit der KZ-Gedenkstätte Dachau am 25. und 26.01.2019 stattfand
- ein Wissenschaftsportal zum Goldbacher Stollen, das momentan noch zu Ende geführt wird.

Transferleistung	Motivation
<p>Die beiden Hauptseminare verbanden die Analyse von kulturtheoretischen Texten zu Terror- und Gedenkämnern mit der Quellenarbeit zum Goldbacher Stollen sowie einer künstlerischen Umsetzung von Raum und Zeugenschaft im Goldbacher Stollen im Rahmen einer Soirée am 26.01.2019 unter der Mitwirkung der Wiener Medienkünstlerin Mona Rabofsky.</p>	<p>Die Konferenz ermöglichte den dialogischen Austausch über die Transformation der medialen Erinnerungskultur aus Perspektive von Wissenschaft und Gedenkstättenarbeit. Das Internetportal vereint in sich insbesondere durch die Einbettung selbst zu steuernder 360°-Aufnahmen des Stollens wissenschaftliche Informationsaufbereitung und die Transformation von realer Raumerfahrung.</p> <p>Die Studierenden konnten unter Leitung eigenständig ein künstlerisches Projekt umsetzen und die Konzeption einer Soirée mitgestalten.</p> <p>Aus den Vorträgen der Konferenz erscheint 2020 ein Sammelband bei De Gruyter: <i>Entgrenzte Erinnerung - Zugängen zu Erinnerungen an den Holocaust</i>.</p> <p>Das Wissenschaftsportal soll den Goldbacher Stollen überregional sicht- und erfahrbar machen.</p>
	<p>Zwei Dissertationsvorhaben entstehen im Kontext der medialen und digitalen Erinnerungskultur:</p> <p>Tabea Widmann zu: <i>The Game is the Memory – Eine kulturwissenschaftliche Untersuchung von digital-ludischen Erinnerungskultur zur NS-Zeit im medialen Wandel</i>;</p> <p>Josefine Honke zu: <i>Filme, wo Du stehst: Deutsche Opfermahnung über die Zeit des Nationalsozialismus in aktueller Zeitzeugenvideos mit kommunalem Fokus auf YouTube</i>.</p>

Kontakt:

PD Dr. Anne-Berenike Rothstein, anne-berenike.rothstein@uni-kn.de
 Josefine Honke, M.A., josefine.honke@uni-kn.de
 Tabea Widmann, M.A., tabea.widmann@uni-kn.de

<https://doi.org/10.14361/9783639451748-013> - am 14.02.2025, 16:54:34. <https://www.inibra.com/de/agb> - Open Access - 

Abb. 2: Goldbacher Stollen, Foto: Josefine Honke.



Stichwort des ›Zugangs‹ ließen sich die unterschiedlichsten, augenfälligen Desiderata formulieren: Der räumliche Zugang wird dadurch erschwert, dass es kaum Beschilderung zum Stollen gibt. Bislang gibt es nur eine personenbezogene Führung durch den Stollen, der mit wenigen Gedenktafeln ausgestaltet wurde. Der verschriftlichte Zugang konzentriert sich vorrangig auf die Publikationen und die persönlichen Kontakte und Begegnungen des Lokalhistorikers Oswald Burger. Der regionale Umgang mit dem Goldbacher Stollen und seiner (Außen-)Wirkung ist eher disparat. Der kollektive Zugang zum Stollen ist auch dadurch eher gering; die Wahrnehmung im nationalen Gedenken ist kaum vorhanden. Der digitale Zugang (Homepage des Fördervereins Goldbacher Stollen) bietet mit einigen Links lediglich Informationsmaterial zum Stollen, keinerlei Verlinkung zu anderen Gedenkstätten und wenig Reflexion.

Aus der persönlichen Motivation bzw. Forschung heraus gestaltete sich die dritte Säule: Innerhalb ihrer Forschung zur Shoah beschäftigte sich Anne-Berenike Rothstein im Besonderen mit der Vermittlung und Transformation von Erinnerungen und Erinnerungskulturen, Raum- und Zeitkonzepten, Traumbewältigung, Kulturproduktion im Lager, filmischen und literarischen Narrativa etc. Ein Transferprojekt war Neuland.

Aus diesen drei Bereichen entstand die Idee, ein Transferprojekt zu initiieren und zu leiten, das sich den folgenden Fragen stellen sollte:

- Welcher Ansatz ist notwendig, um aktuelle und aktualisierte Geschichtsvermittlung zu betreiben?

- Wie lässt sich eine mediale Umsetzung von Räumen des Terrors zu kommemorativen Orten verwirklichen?
- Wie wird die zunehmende Digitalisierung integriert und sinnig nutzbar gemacht?
- Welche Möglichkeiten gibt es zum Lebendighalten von individuellen Geschichten?
- Welche Funktionen übernehmen wir als dritte und vierte Generation?

III. Teilprojekte

Der Leitgedanke, der alle Teilprojekte vereinte, war die Beschäftigung mit Raum – Zeitzeug:innen – Erinnerung, da alle Aspekte in besonderer Form die Verknüpfung von Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsgeschichte(n) darstellen.

Um den Transfer tatsächlich umsetzen zu können, war auch Feldforschung notwendig: Ein Archivaufenthalt an der KZ-Gedenkstätte Dachau brachte für die Erstellung des Internetportals und die künstlerischen Arbeiten für die Soirée wichtige zusätzliche Informationen und Bildmaterial. Die Interviewreise zum (wahrscheinlich) letzten Überlebenden des KZ-Außenlagers Überlingen-Aufkirch Anton Jež und seinem Sohn Dušan Jež erweiterte die wissenschaftlichen Expertisen von Anne-Berenike Rothstein, Tabea Widmann und Josefine Honke um die so wichtige Zeitzeugenaussage. Der Forschungsaufenthalt an der USC *Shoah Foundation* im August/September 2018 von Anne-Berenike Rothstein führte zur intensiveren Beschäftigung und zu einem erweiterten Wissen mit digitalen und didaktischen Möglichkeiten von Geschichtsvermittlung sowie zu einem nachfolgenden Forschungsprojekt zu Tätowierungen. Diese Aktivitäten wurden allesamt vom Young Scholar Fund finanziert. Die Teilprojekte der Hauptseminare und Soirée sowie die Konferenz wurden durch das Transfer-in-der-Lehre-Programm der Universität Konstanz unterstützt.

III.1 Seminare

Bei den beiden Hauptseminaren *Gelebte Geschichte – neue literarische Dimensionen von Erinnerung und Zeugenschaft* (ein Wissenschafts- und ein Praxisseminar), die im Wintersemester 2018/2019 unter der Leitung von Anne-Berenike Rothstein stattfanden, erhielten die Studierenden die Gelegenheit Wissenschaft und Praxis miteinander zu verknüpfen und in einer Soirée unter der Mitwirkung der Wiener Medienkünstlerin Mona Rabofsky Geschichte zu interpretieren, gestalten, konzipieren, visualisieren.

Die Hauptseminare hatten einen jeweils anderen Schwerpunkt: Literatur oder Kunst und Medien. Bei beiden ging es um die Transformation von Terror-Räumen (NS-Arbeits- und Konzentrationslagern) zu Kultur-Räumen (Gedenk- und Erinnerungsstätten) in Literatur/Kultur/Gesellschaft und am konkreten Beispiel des Goldbacher Stollens in Überlingen.

Das Literatur-Seminar beschäftigte sich zunächst mit kulturtheoretischen Texten zu Terror- und Gedenkräumen, Zeugenschaft und Erinnerung sowie mit literarischen und filmischen Umsetzungen. Bei der Analyse von Raumkonzepten und -konzeptionen von NS-Arbeits- und Konzentrationslagern, deren zeitgenössischer literarischer und künstlerischer Umsetzung und Bewahrung sowie deren Fortbestehen als Gedenk- und Erinnerungsstätten beschäftigten sich die Teilnehmenden auch mit den Quellen zum Goldbacher Stollen (Archivmaterial, Quellen, Berichte – Dokumente, die während des Archivaufenthalts an der KZ-Gedenkstätte in Dachau ausfindig gemacht werden konnten). Das im Rahmen des Seminars vorbereitete und im November 2018 durchgeführte Interview mit dem Archivar der KZ-Gedenkstätte Dachau, Albert Knoll, brachte vertiefte Kenntnisse zur Archivierung von Gedenken aber auch Einblicke in Überlebenden-Interviews mit der ersten und zweiten Generation.

Beim Kunst- und Medienseminar stand die Erinnerungsarbeit in Theorie und Praxis (Terrorräume – Erinnerungsräume – [digitale] Kultur-Räume) besonders im Vordergrund sowie die Zusammenarbeit mit der Medienkünstlerin Mona Rabofsky, die u.a. durch Wahrnehmungsübungen auf künstlerische Weise den Raum mit den Studierenden erschloss.

Die Studierenden beider Seminare besichtigten mehrfach den Goldbacher Stollen und führten ein Interview mit Oswald Burger, dem Leiter des Vereins der Gedenkstätte, im November 2018 durch. Ebenfalls wurden sie – soweit möglich – in Konzeptionsüberlegungen zu Konferenz und Soirée miteinbezogen. Einen Schwerpunkt der Seminare bildete die Beschäftigung mit Zeugenschaft und es kristallisierte sich heraus, dass das Thema Dialog zentral stehen sollte.

Das von Anne-Berenike Rothstein geführte (und von Michaela Haibl, TU Darmstadt, begleitete) Interview mit Anton Jež und seinem Sohn Dušan Jež in Ljubljana vom 18.08.2018 bildete in der Beschäftigung mit dem Stollen einen Kristallisierungspunkt, spiegelt es doch den Dialog zu den Überlebenden, den Dialog unter den Generationen, aber auch den Dialog zur dritten Generation wider. Ausgehend von diesem Interview beschäftigten sich die Seminar teilnehmer:innen mit Interviewstrukturen, aber auch mit Überlegungen, wie bei der geplanten Soirée die Zuschauer:innen einbezogen und zur Interaktion motiviert werden könnten. Die Frage der Zeugenschaft (Wer zeugt für den Zeugen?) war ein begleitendes Faktum.

Zur Arbeit am und im Goldbacher Stollen fanden sich dann die beiden Seminargruppen im Tunnel system zusammen, um die Soirée räumlich und inhaltlich zu planen, die Raumsituation im Stollen zu erschließen und ein Raumkonzept für

Abb. 3: Anton Jež während der Vorbereitung des Interviews mit Anne-Berenike Rothstein im August 2018, Foto: Anne-Berenike Rothstein.



die Soirée zu entwickeln. Besonders die gegensätzlichen Raumkonnotationen (Terrorort versus Nicht-Ort bzw. Ort einer grauenhaften Absenz) bildeten einen reizvollen Hintergrund für die Umsetzungen. In Einzelprojekten sollten die Studierenden innerhalb der Themenschwerpunkte Erinnerung, Raum und Zeugenschaft ihren persönlichen künstlerischen Zugang finden. Anhand der Analyse der Gestaltungsmittel (Oberflächenbeschaffenheit, Licht-Schatten-Wirkung, Körper-Raum-Beziehung, Komposition) sollten sie ihr Sujet präsentieren und in einem Booklet, das bei der Soirée den Zuschauer:innen ausgeteilt wurde, erläutern. Ziel war es, einen Raum medial-künstlerisch zu erfassen, der sich per se (u.a. durch seine umfassende Torkretierung und der fast absoluten Abwesenheit von historischem Material) jeder Erschließung und Interpretation widersetzt.

Abb. 4: Vorbereitungen der Soirée im Goldbacher Stollen, Foto: Mona Rabofsky.



III.2 Konferenz

Unter dem Titel »*Entgrenzte Erinnerung*« – Positionen und Projekte zur digitalen Erinnerungskultur aus Wissenschaft und Gedenkstättenarbeit fand im Januar 2019 eine Konferenz in Kooperation mit der KZ-Gedenkstätte Dachau statt. Sie führte Vertreter:innen aus Wissenschaft und Praxis zusammen, um über den Wandel in der Gedenkkultur zu diskutieren. Die Studierenden, ebenso wie die Öffentlichkeit, hatten dabei die Möglichkeit, an der Konferenz teilzunehmen. Die Konferenz war ein großer Teil des Transferprojektes und wurde ebenfalls teilweise vom Transfer-in-der-Lehre-Programm der Universität Konstanz finanziell unterstützt.

Ausgangspunkt für die Konferenz bildete der Archivaufenthalt an der KZ-Gedenkstätte Dachau, den Anne-Berenike Rothstein mit ihren Mitarbeiterinnen Tabea Widmann und Josefine Honke zur Sammlung von Materialien zum Goldbacher Stollen im Mai 2018 nutzte. Gemeinsam mit der Wissenschaftlichen Referentin in Dachau, Stefanie Pilzweger-Steiner, entstand die Idee, den angefangenen Dialog zur Medialisierung und Digitalisierung von Erinnerungskulturen nicht nur fortzusetzen, sondern in eine Konferenz münden zu lassen, die erstmalig Wissenschaft und Praxis zu diesem Thema zusammenführte. Mit dieser Konferenz sollten nicht nur die Transformationen der medialen Erinnerungskultur beleuchtet werden, sondern sie selbst sollte Teil dieses Diskurses sein.

Abb. 5: Plakat der Konferenz »Entgrenzte Erinnerung«.



Alle Wunschredner:innen hatten zugesagt, sodass ein breites Spektrum an Disziplinen und Zugängen abgedeckt werden konnte: Aus dem akademischen Umfeld waren dies Vertreter:innen aus der Wissens- und Mediенsoziologie, politischen Kommunikation, Mediologie und den Medientheorien, aus der Bildungsforschung, dem Digitalen Gestalten, aus den Literaturwissenschaften sowie einer Repräsentantin der *Shoah Foundation*. Alle Beitragenden präsentierten in ihren Vorträgen aktuelle Forschungsansätze zur digitalen Erinnerungskultur aus der Perspektive ihrer jeweiligen Fachrichtung. Stefanie Pilzweger-Steiner konnte Referent:innen aus den Bereichen Wissenschaft und Pädagogik, Ausstellung, Bildung, Sammlung und Archiv, Kuratieren und Kommunikation gewinnen, die in ihren Beiträgen ihre innovativen, teilweise bereits umgesetzten, Projekte vorstellten.

Das dialogische Element wurde auch insofern umgesetzt, als dass die großen Themen Erinnerungsraum, Zeugenschaft, Erinnerungsvermittlung immer alternierend von Gedenkstätten- und Wissenschaftsseite diskutiert wurden. Der Ein-

Abb. 6: Programm der Konferenz »Entgrenzte Erinnerung«.
ENTGRENZTE ERINNERUNG
 Konferenz auf der Insel Mainau

FREITAG, 25. JANUAR 2019		SAMSTAG, 26. JANUAR 2019	
13.00	Anmeldung	09.00	Dr. Stefanie Pilzweger-Steiner (Dachau) und Prof. Dr. Benjamin Meyer-Krahmer (Leipzig)
14.00	PD Dr. Anne-Berenike Rothstein (Konstanz) und Dr. Gabriele Hammermann (Dachau) Begrüßung und Eröffnung		„Wer sich erinnern will, muss sich ein Bild machen“ – Zur Neukonzeption eines Dokumentarfilms für die KZ-Gedenkstätte Dachau
14.45	Prof. Dr. Michael Schwarze (Konstanz) Dekan der Geisteswissenschaftlichen Sektion Grußwort	09.45	Prof. Dr. Christiane Bertram (Konstanz) Live oder medial vermittelt: Wie lernen Schülerinnen und Schüler mit Zeitzeugen im Geschichtsunterricht?
15.00	Prof. Dr. Aleida Assmann (Konstanz) Grußwort	10.30	KAFFEEPAUSE
15.15	PD Dr. Anne-Berenike Rothstein (Konstanz) Neue Wege der Zeugenschaft – Einführung in die Thematik	11.00	Dr. Iris Groschek (Neuengamme) Zwischen #weremember und #yoloocaust: Social Media in KZ-Gedenkstätten: Ein Beitrag zu Formen der Weitergabe von Erinnerung in online-Medien
16.00	Prof. Dr. Thomas Weber (Hamburg) Wie wir uns erinnern werden	11.45	PD Dr. Gerd Sebald (Erkelenz) Digitalisierte Erinnerungen an die NS-Zeit: Gedächtnissoziologische Überlegungen
16.45	Stephanie Büllib und Syse Wierenga (Bergen-Belsen) Digitale Erweiterung – Gestaltung und Einsatz einer Tablet Application in der Gedenkstätte Bergen-Belsen	12.30	MITTAGESSEN
17.30	Dr. Erik Meyer (Siegen) Mediale Präsenz von Zeitzeugen – Zur Transformation von Erinnerungskultur	14.00	Veronika Nahm (Berlin) Erinnern und Engagieren. Historytelling und digitale Angebote im Anne Frank Zentrum, Berlin
18.15	Karen Jungblut (Los Angeles / Frankfurt) Abendvortrag: USC Shoah Foundation's <i>New Dimensions in Testimony</i> : „Zukunfts“ Gespräche mit Zeitzeugen?	14.45	Prof. Dr. Anja Tippner (Hamburg) „Wie Kleinstadt?“ Theresienstadt war doch ein KZ! Terezin / Theresienstadt als postkatastrophischer Raum
		15.30	KAFFEEPAUSE

Soirée im Goldbacher Stollen, Überlingen

SAMSTAG, 26. JANUAR 2019
20.00 Mona Rabofsky, Medienkünstlerin Jonas Allesch, Videokünstler Studentische Projekte Entgrenzte Geschichte – Künstlerische Positionen zu Erinnerung und Zeugenschaft

Die Konferenz wird von der Universität Konstanz und der KZ-Gedenkstätte Dachau veranstaltet.

Abb. 7 und 8: Eindrücke von der Konferenz »Entgrenzte Erinnerung«, Fotos: KZ-Gedenkstätte Dachau.



Abb. 9: Karen Jungblut im Dialog mit Pinchas Gutter, Foto: KZ-Gedenkstätte Dachau.



ladung folgten über einhundert Gäste aus Deutschland, Österreich, Ljubljana und den USA, die im Rahmen der Konferenz – durchaus auch durch den Tagungsort der Mainau beflügelt – in regen Austausch traten.

Um nur ein Highlight herauszugreifen und zu zeigen, wie der Transfer- und auch Aktualitätsgedanke in der Konferenz gepflegt wurde, soll hier der Beitrag Ka-

ren Jungbluts, Director of Global Initiatives an der USC/Shoah Foundation in Los Angeles, hervorgehoben werden: In derselben Woche, in der Karen Jungblut im Rahmen der Konferenz ihren Abendvortrag hielt, hatten die *Tagesthemen* die Zeugen der *New Dimensions in Testimony* der *Shoah Foundation* vorgestellt, und zwar im *Holocaust Museum* in Chicago. *New Dimensions in Testimony* heißt eine Initiative der *Shoah Foundation* und dem *Institute for Creative Technologies* an der *University of Southern California* in Los Angeles, die durch den Einsatz von »survivor biographies« eine dialogische Struktur suggeriert, eine »virtuelle Konversation« etabliert: Die Überlebenden wurden dreidimensional aufgezeichnet und ihnen wurde ein stets überarbeiteter Katalog an Fragen gestellt, der bspw. »Wo wurdest du geboren?«, »Wie hast du überlebt?«, aber ebenso »Glaubst du an Gott?« umfasst. Die Antworten der teilnehmenden Überlebenden wurden dabei in ihrer ursprünglichen Fassung aufgezeichnet und können durch die Algorithmik des Programms beim erneuten Stellen der gleichen oder einer ähnlichen Frage abgespielt werden. In Anwendung der *New Dimensions* ergibt sich für Museumsbesucher:innen somit der Eindruck eines tatsächlichen Gesprächs, eines Dialogs mit den interviewten Überlebenden. Diese Antworten hingegen nur scheinbar spontan auf die Fragen, indem die Wiedergabetechnologie Videosegmente verarbeitet und Ähnlichkeiten zwischen Wortmustern in Fragen und Antworten erkennt. Während der Konferenz erhielt das Publikum auf der Insel Mainau selbst die Möglichkeit, sich mit dem Überlebenden Pinchas Gutter zu unterhalten und ihm Fragen zu stellen. Die anfängliche Skepsis wich nach und nach und mündete in ein sehr angeregtes Gespräch über die Zukunft der Zeugenschaft.

III.3 Soirée

Die Soirée *Entgrenzte Erinnerung – Künstlerische Positionen zu Erinnerung und Zeugenschaft im digitalen Dialog* bildete die vereinende Zusammenführung von den Lehrimpulsen aus den Seminaren, der Konferenz sowie der praxisorientierten Ansätze, Gedenkorte und -praktiken auch unter den neuen Paradigmen der Digitalisierung gesellschaftsrelevant und -wirksam zugänglich zu machen. Die Soirée war daher einerseits eingebettet in den Konferenzablauf und thematisch stark verzahnt mit dieser. Andererseits interessierte die Soirée aber auch eine sehr große zusätzliche Zuschauermenge, die sich mit den studentischen Projekten im Goldbacher Stollen vor Ort auseinandersetzen wollte. Somit eröffnete die Soirée nicht nur eine kulturelle Erfahrung des Erinnerungsraums am historischen Platz, sondern gestaltete auch eine dialogische Sphäre des lebendigen und spontanen Austauschs zwischen den Teilnehmer:innen der Konferenz, den Studierenden sowie den Neugierigen und Interessierten, die in Überlingen leben.

Abb. 10: Besucher:innen im Goldbacher Stollen zur Eröffnung der Soirée,
Foto: Dušan Jež.



In der Anordnung der studentischen Projekte im Goldbacher Stollen sollte der gewünschte Dialog zwischen den Teilnehmer:innen und Besucher:innen angeregt bzw. fortgesetzt werden: So versuchten auch die Projekte, in ihren Positionen im Raum zu diesem sowie zueinander Bezüge zu schaffen und als Gesamteindruck zu wirken. Die Schwerpunkte der entstandenen Arbeiten bildeten die Erfahrung der besonderen Raumatmosphäre des Tunnels, die Verknüpfung von Zeugenschaft und Sprache, die Verbindung des Ortes mit entstandenen Zeugnissen bzw. mit den Zeug:innen. Die Positionen der Projekte im Stollen gruppierten sich gemäß dieser drei thematischen Ausrichtungen. Im Zentrum aller künstlerischer Arbeiten stand zudem stets die Absenz, die tatsächliche Leere des Stollens als Erinnerungs-ort und, auf die Erinnerungskultur übertragen, die Leerstellen der Forschung und Erinnerungskulturen.

Raumatmosphäre

Im Zentrum des Schwerpunktes »Raumatmosphäre« standen die vielfältigen Zuschreibungen an einen Erinnerungs-ort – als Ort des Schreckens, als Ort der Trauer, als Ort der transgenerationalen Begegnungen – und deren Verknüpfungen mit den besonderen atmosphärischen Gegebenheiten des Goldbacher Stollens als Tunnelsystem.

Besonders die Videoinstallation *Grund Wasser* von Joanne Rodriguez setzte sich mit dieser Raumerfahrung des Erinnerungs-ortes »Goldbacher Stollen« auseinan-

Abb. 11: Flyer für die Soirée.



der. Sie bildete eine Wasserimitation und griff die unterschiedlichen Konnotationen des Elements auf. Dabei projizierte die Studentin zuvor gesammelte Assoziationen der Studierenden mit dem Goldbacher Stollen auf eine blaue Plastikplane, auf der durch einen Ventilator Wellenbewegungen simuliert wurden.

Das Projekt suchte somit, eine Brücke zwischen der unterschiedlichen Bedeutung des Wassers für die Zwangsarbeiter damals und für die Besucher:innen heute zu schlagen: Welche Bedeutung hat Wasser im Stollen und außerhalb des Stollens? Wie beeinflusste es und prägte es die Arbeit im Stollen? Welche individuellen Assoziationen weckt das Wasser bei den Besucher:innen?

Abb. 12: 6. Projekt, Grund Wasser, Detailansicht, Foto: Dušan Jež.



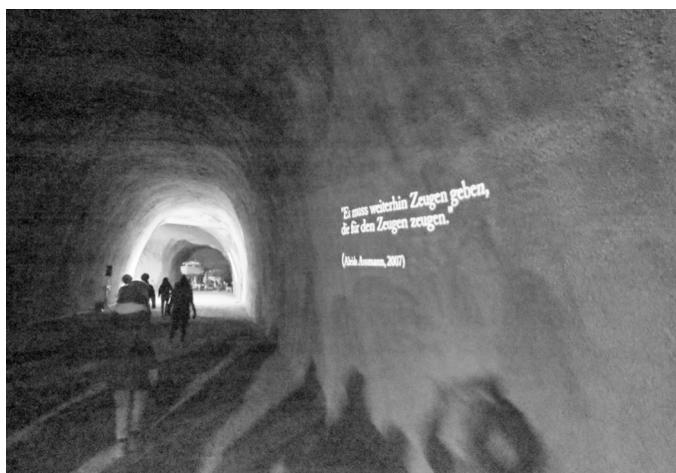
Zeugenschaft und Sprache

Die Projekte des Schwerpunktes »Zeugenschaft und Sprache« setzten sich insbesondere mit den vielfältigen, reziproken Beziehungen von Zeugnissen und Sprachlichkeit auseinander. Die Fragen nach der Ausdrucksfähigkeit von Erinnerungen, deren Wirkungen außerhalb sprachlicher Kommunikation, aber auch die Bedeutung von Sprache für das Überleben, um überhaupt Zeugnis ablegen zu können, bildeten dabei nur einen Bruchteil dieser komplexen Verbindung.

Im Sinne der klassisch-rhetorischen Mnemotechnik wurden die Besucher:innen dabei im Projekt *Wer zeugt für den Zeugen?* von Tomke Blotevogel und Leonie Lotzgeselle auf eine Spurensuche geführt, in der es galt, Erkenntnisse zu gewinnen, Sinne zu schärfen, um letztlich selbst zum/zur Zeug:in zu werden. Das Projekt war eine Videoinstallation, die sich aus zwei verschiedenen, aber synchron ablaufenden Video-Spuren mit insgesamt fünf inhaltlich aufeinander abgestimmten Zitat-Paaren zusammensetzte.

Anhand weißer Schrift kam die unebene Struktur der Stollenwand bewusst wieder zum Vorschein, sodass sie als »stummer Zeuge« selbst in die Installation einbezogen wurde. Die Zitate (aus einem Zeitraum von 1983 bis 2007) stammten sowohl von Augenzeug:innen, von Überlebenden des Holocaust, als auch von Wissenschaftler:innen, den sekundären Zeug:innen, die zur NS-Vergangenheit und auch konkret zu den Themen Zeugenschaft und Erinnerung forschen. So reflektierte diese Arbeit zusammen mit dem Projekt *Macht der Sprache* von Anna Sahr und Lena Lehmann, das ebenso im vordersten Gang zur einführenden Begleitung der Besucher:innen verortet war, die sprachlichen Möglichkeiten und Grenzen von Zeugenschaft sowie die Lebensnotwendigkeit, aber auch Transformation von Sprache im Lager.

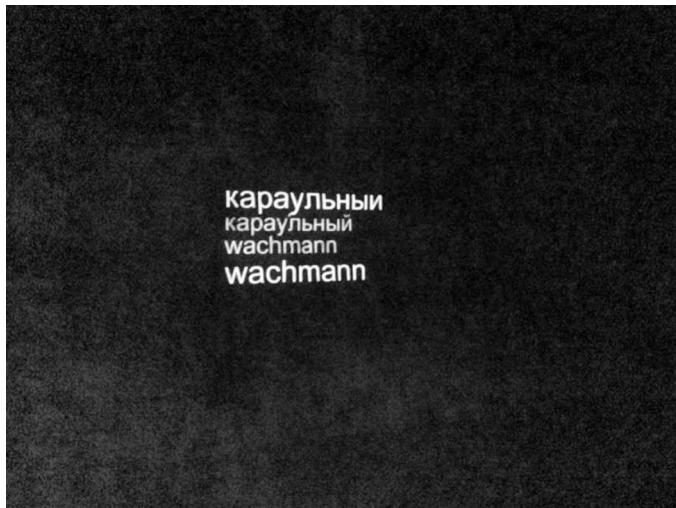
Abb. 13: 1. Projekt, Wer zeugt für den Zeugen? Foto: Dušan Jež.



Macht der Sprache bestand aus 15 Videosequenzen, die jeweils mit einem Wort in einer der im Lager gesprochenen Sprachen begannen und allmählich immer kleiner und schwächer wurden, während die deutsche Übersetzung immer größer auf der Wand erschien. Dabei repräsentierte jede Sequenz symbolisch eine Sprachgruppe. Das Projekt setzte sich auf diese Art mit dem drohenden Sprach- und somit Identitätsverlust der Häftlinge und gleichzeitig dem Zwang, die deutschen Befehle zu lernen und zu verstehen, auseinander. Durch die auditive Untermalung der Wörter mittels des Geräusches marschierender Schritte wurden somit drei verschiedene sowohl inhaltliche als auch emotionale Bedeutungsebenen aufgemacht.

Die diesen Themenbereich abschließende Audioinstallation *Warum* führte einen neuen medialen Schwerpunkt ein. Ausgangspunkt für dieses Projekt von Jose-

Abb. 14: 2. Projekt, *Macht der Sprache – Sprache der Macht, mit Gang*,
Foto: Dušan Jež.

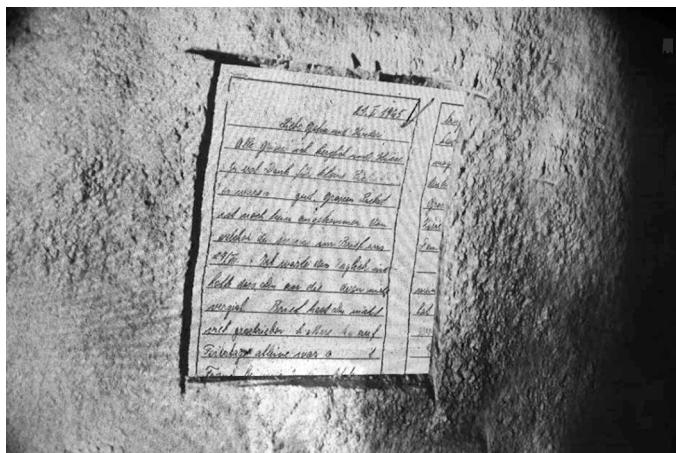


fine Honke stellte das Gedicht »Ai giovani...perché i lager?« (»An die Jungen...Warum die Lager?«) von Beppe Berruto dar, italienischer Überlebender des Goldbacher Stollens sowie von mehreren Konzentrations- und Arbeitslagern. Fragmentiert, verfremdet, teilweise übersetzt und konstant durch das Geräusch von Schritten und dem Wort »perché«, also dem italienischen »Warum« oder »Weil«, überlagert, präsentierte sich das Gedicht im Audioprojekt als auditiver Gedenkstein für die größte Häftlingsgruppe im Stollen – die Italiener, die jedoch als Opfergruppe des Stollens bisher noch kaum erforscht sind. Appelle des Autors Berruto, weiter zu fragen, zu erzählen und zu erinnern, stehen in der Installation den vielen Leerstellen gegenüber, der Unfähigkeit der späteren Generationen das Warum zu beantworten.

Der Ort, die Zeugnisse und Zeug:innen

Während die bisher beschriebenen Projekte sich insbesondere auf die Sprache als Leitmedium ihrer Ansätze stützten, nutzten diejenigen Projekte, die eine – wenn auch nur temporär mögliche – Verbindung zwischen dem Ort und den inzwischen abwesenden Zeugnissen und Zeug:innen herstellten, visuelle Medien. Die meisten entstammten dabei den zuvor gesammelten Materialien aus dem Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau.

Abb. 15: 3. Projekt, Die Aura des Ortes, Detailansicht, Foto: Dušan Jež.



In der Videoinstallation *Die Aura des Ortes* beschäftigte sich Amelie Boscher mit der ursprünglichen Wand des Goldbacher Stollens. Die Fotografie einer Stelle des Stollens, der nicht mit Spritzbeton zudeckt ist, war Gegenstand des Projekts und wurde mit Fotografien von Quellenmaterial, das in Zusammenhang mit dem KZ-Außenlager in Überlingen steht, visuell verknüpft. Dabei richtete sich ein Lichtkegel auf das ausgeschnittene Fenster der Wand und projizierte den Ausschnitt an eine andere Stelle des Stollens. Dokumente aus dem Lager erschienen und verblassten in einer langsamen Überblendung im Wandausschnitt, wodurch ebenso Gegenwart und Vergangenheit kurzfristig überblendeten.

Einen ähnlichen Ansatz verfolgte das Projekt *Berührungen* von Tabea Widmann. Sie fokussierte dabei hingegen die Beziehung zwischen dem Stollen und den Häftlingen, die den Raum mit ihrer Arbeit ja erst schufen und so unmittelbar mit ihm verknüpft waren. In dem Projekt wurden die Porträts mehrerer Häftlinge direkt auf die Stollenwand projiziert, wobei langsame Kamerafahrten suchende Bewegungen auf den Gesichtern verfolgten und durch Zoombewegungen Details, Verfremdungen und Auflösung Teil der Eindrücke ausmachten. Visuell inszenierte die Installation *Berührungen* somit mehrere simultane Dialoge – zwischen den projizierten Menschen und der Wand, jedoch auch zwischen den Häftlingen und den Besucher:innen, also zwischen den Generationen.

Das abschließende Projekt dieses Schwerpunktes bildete die Installation *Dialoge* von Mona Rabofsky. Sie entwickelte ihre Arbeit aus der Video-Aufnahme des Interviews mit Anton und Dušan Jež, gefilmt von Niklas Knezevic. In Form einer dichten Beschreibung fokussierte die Arbeit Aussagen zu verschiedenen Ebenen

Abb. 16: 5. Projekt, Berührungen, Detailansicht, Foto: Dušan Jež.



von Zeugnis und Zeugenschaft und brachte diese in Bezug zueinander. Die Installation basierte auf der Struktur der Szenen auf den Tarock-Karten des Häftlings Boris Kobe, der diese unmittelbar nach der Befreiung in einem Flüchtlingslager anfertigte. Die Schilderungen des Überlebenden Jež und seines Sohnes wurden in unmittelbarer Nähe zu den Bildaufnahmen der Karten gestellt. So öffneten sich zwei Perspektiven auf dieselbe Situation; sie erzählten vom Sprechen und Schweigen über das Erlebte.

Abb. 17: 7. Projekt, Dialoge, Foto: Mona Rabofsky.



Um die Zuschauer:innen zu aktivieren und zu integrieren, führten die Studierenden außerdem bei der Soirée ein digitales Gästebuch, das sich mit der eigenen Verortung der Zuschauer:innen als Zeitzeug:innen beschäftigte. Dabei wurden die Besucher:innen selbst zu ihrer Beziehung zur Vergangenheit, zu Erinnerung und Zeugenschaft befragt (die Betreuung des digitalen Gästebuchs übernahmen Niklas Knezevic als Kameramann und Jörg Lillich als Interviewpartner). Die Fragen lauteten u.a.: Was sind ihre Eindrücke dieser Soirée? Inwiefern sehen Sie sich selbst als Zeitzeug:in? Welche Erinnerungen sollten Ihrer Meinung nach an kommende Generationen weitergegeben werden? Mit diesen Impulsen, die persönliche Zeugenschaft zu reflektieren, wurden die Zuschauer:innen schließlich wieder durch den Gang mit den Zitaten entlassen.

Abb. 18: Gang Stollen mit Zitaten, Foto: Dušan Jež.



III.4 Wissenschaftsportal

Eine strukturelle und inhaltliche Modernisierung und Aktualisierung der Führung durch den Goldbacher Stollen sowie der Homepage erfolgte durch die Idee der Transformation der Homepage in ein Internetportal; der Transformation der realen Raumerfahrung in selbst zu steuernde immersive 360°-Räume. Mit dem Webportal MEMOZE (abrufbar unter <https://www.memoze-portal.de/>) wird eine virtuelle Dokumentation geschaffen, die fachübergreifend die Erschließung von Wissen zur Thematik digitaler Erinnerungskulturen und Zeugenschaft unterstützt.

Abb. 19: Wissenschaftsportal, Quelle: www.memoze-portal.de.



Das Internetportal MEMOZE dient als virtueller Zugang zum Goldbacher Stollen in Überlingen. Es bietet eine innovative Zugangsmöglichkeit zu digitalen Erinnerungskulturen und transgenerationaler Zeugenschaft. Dabei eröffnen sich über die Seite vielfältige und individuell auswählbare Zugänge: Zum einen bietet das Portal die Möglichkeit, sich mit der Forschung um kollektive Erinnerungsnetzwerke und Erinnerungstransfers zwischen Generationen und damit verbundener Zeugenschaft auseinanderzusetzen. Zum anderen fungiert es als virtueller Zugang zum konkreten Erinnerungsort des Goldbacher Stollens und des Konzentrationslagers Überlingen-Aufkirch. Das Portal MEMOZE versteht sich als Versuch, die vielschichtigen Ebenen von Erinnerungen zu verbinden. Es gibt die Möglichkeit, als Informationsplattform aufzuklären und neue Perspektiven und Zugänge aufzuzeigen. Gleichzeitig kann es insbesondere über den »Raum der Namen« als virtuel-

ler Gedenkort verstanden und genutzt werden. Durch die Einteilung nach Räumen wird zum einen ein fokussierter Zugang geschaffen, zum anderen ein differenzierteres Spektrum an Informationen gegeben. Um das Spezifikum des Raumes erfahrbar zu machen, werden den einzelnen »Räumen«, als Unterkategorien des Hauptportals, die jeweils einen Themenschwerpunkt vertiefen, virtuelle 360°-Räume zugeordnet, die von User:innen selbst gesteuert werden können. Das Internetportal richtet sich an diejenigen, die einen reflektierten, zeitgenössischen Zugang zum Stollen wünschen. Die KZ-Gedenkstätte Dachau hat bereits ihr Interesse signalisiert, das Webportal auf ihrer Homepage zu integrieren. Weitere Gedenkstätten und Bildungseinrichtungen werden nach der Fertigstellung kontaktiert werden, sodass das Projekt MEMOZE in die Vernetzungsstrukturen von digitalisierten Erinnerungspraktiken integriert und somit virtuell zugänglicher gemacht werden kann.

Abb. 20: Wissenschaftsportal, Quelle: www.memoze-portal.de/der-erinnerungsraum.



IV. Nachfolgeprojekte

Wie wird Erinnerung in Zukunft gestaltet, v.a. auch mit und durch das Transferprojekt MEMOZE? Kann das Projekt einen Beitrag zu sich verändernden Erinne-

rungskulturen leisten? Durch die schriftliche Ausarbeitung der Konferenzbeiträge im Sammelband *Entgrenzte Erinnerung – Erinnerungskultur der Postmemory-Generation im medialen Wandel* (hg. von Anne-Berenike Rothstein und Stefanie Pilzweger-Steiner, 2020) liegt einer der ersten transdisziplinären Beiträge zum digitalen Gedenken vor. Der innovative Impuls der Publikation liegt in der Verknüpfung interdisziplinär gestalteter Forschungsansätze mit praxisorientierten Projekten, die sich mit der Umsetzbarkeit und Anwendung der wissenschaftlichen Konzepte und dadurch mit der Erhaltung von lebendigen Erinnerungsstrukturen auseinandersetzen.

Ebenso sind zwei Dissertationsprojekte in Arbeit, die sich im Kontext der medialen und digitalen Erinnerungskultur bewegen: Tabea Widmann arbeitet zu »*The Game is the Memory. Eine erinnerungskulturwissenschaftliche Analyse von Prosthetic Witnesses über den Holocaust in digitalen Spielen*« (Arbeitstitel), Josefine Honke zu *Deutsche[n] Opfernarrative[n] über die Zeit des Nationalsozialismus in aktuellen Zeitzeug:innenvideos mit kommunalem Fokus auf Youtube* (Arbeitstitel).

Die Kooperation mit der *Shoah Foundation* und damit auch die Vernetzung der wissenschaftlichen Arbeit mit der transferorientierten filmpraktischen Arbeit der *Shoah Foundation* wird in der von Anne-Berenike Rothstein geleiteten internationalen Forscher:innengruppe zu *Tattoos as Memorable Palimpsest – Identification Levels and Potentials in War- and Post-War Periods* weitergeführt.

Ausgehend von der Konferenz sind ebenfalls neue, vom Projekt unabhängige Kooperationen entstanden. Dies zeigt wiederum auf, wie divers sich Transferimpulse zwischen sowie in den beteiligten Sphären auswirken können: Karen Jungblut hat in Konstanz Schüler:innen befragt, um einen Fragenkatalog für Anita Lasker-Wallfisch, deren »virtual conversation« bislang nur auf Englisch vorliegt, auch für deutsche Schulen, Museen und Bildungseinrichtungen zugänglich zu machen.

Eine Lecture mit internationalen Vortragenden zur digitalen Erinnerungskultur wird voraussichtlich ab Sommer 2021 regelmäßig an der Universität Konstanz abgehalten.

Anhand des hier vorgestellten Transferprojektes MEMOZE kann beispielhaft gezeigt werden, wie sehr insbesondere das interdisziplinäre (Forschungs-)Feld um medialisierte Erinnerungskulturen von transferorientierten Ansätzen profitiert: Erinnerungskulturen – dies sind hochaktuelle, selbstreflexive Gesellschaftsprozesse, in denen die Vorstellung um eine geteilte Vergangenheit das daraus gewonnene kulturelle Selbstbild prägt und umkehrt. Kulturwissenschaftliche Erinnerungsforschung selbst kann nicht außerhalb dieser Prozesse gedacht werden. Vielmehr öffnet sich erst im gegenseitigen Austausch von Wissenschaft und Gesellschaft, im reziproken Transfer von Konzeption und praxisorientierter Umsetzung, das Potential zu lebendig gehaltenen und kollektiv gelebten Erinnerungskulturen.

